



Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Schnepf: Strukturelle und materielle Konfliktursachen

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2022.0049>

Lektorat und Formatierung: Michaela Bölinger und Marie Schumacher

Titelbild und Kapitelgestaltung: Nadine Knab

Umschlagbild: Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Widerstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der Graffiti-Tour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

<https://handbuch-friedenspsychologie.de>

Website-Gestaltung: Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

Forum Friedenspsychologie

<https://www.friedenspsychologie.de>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber*innen keine Haftung.

Strukturelle und materielle Konfliktursachen

Julia Schnepf¹

Zusammenfassung

Armut und Ungleichheit sind Formen struktureller Gewalt, welche die Entwicklungsmöglichkeiten vieler Menschen stark einschränken und im Rahmen eines positiven Friedenskonzeptes als intolerabler und zu überwindender Zustand gelten. Hinzu kommt auch, dass Armut, Ungleichheit sowie eine generelle Verschlechterung der Lebensumstände das Auftreten von personeller Gewalt - im Sinne von Vorurteilen und Stereotypen, gewaltsamen Konflikten bis hin zu Bürgerkriegen - anheizen. Im vorliegenden Kapitel werden verschiedene theoretische Ansätze diskutiert, die zu erklären helfen, warum eine Verschlechterung der Lebensbedingungen, Armut und Ungleichheit den gesellschaftlichen Frieden bedrohen und eine Grundlage für das Auftreten gewaltsamer Konflikte bieten. Die verschiedenen Theorien und Phänomene werden jeweils mit empirischen Befunden untermauert.

Schlüsselwörter: Schwierige Lebensumstände, Ungleichheit, Armut, Theorie des realistischen Gruppenkonflikts, Integrated Threat Theorie

Abstract

Poverty and inequality are forms of structural violence that severely limit the development opportunities of many people and are considered intolerable conditions to be overcome within a positive concept of peace. In addition, poverty, inequality and a general worsening of life conditions also fuel the emergence of personal violence, in the sense of prejudices and stereotypes, violent conflicts and even civil wars. This chapter discusses various theoretical approaches that help explain why worsening life conditions, poverty, and inequality threaten social peace and provide a basis for the occurrence of violent conflict. The different theories and phenomena are each underpinned by empirical findings.

Keywords: Difficult Life Conditions, Inequality, Poverty, Realistic Group Conflict Theory, Integrated Threat Theory

“Peace cannot be built on empty stomachs”

John Boyd Orr, Friedensnobelpreisträger (zitiert nach Borlaug, 2007, S. 297)

¹ Die Erstellung dieses Buchkapitals erfolgte im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Framing inequality: How different ways of describing economic inequality shape appraisals of and responses to inequality“, Projektnummer 441387604.

Schnepf: Strukturelle und materielle Konfliktursachen

Eine der am häufigsten diskutierten und erforschten Konfliktursachen liegt in den ökonomischen und materiellen Lebensbedingungen von Menschen (vgl. Collier et al., 2003; Hsieh & Pugh, 1993). In einer Studie von Stewart (2002) konnte gezeigt werden, dass in den vergangenen 20 Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem die ärmsten Länder der Welt ein besonders hohes Bürgerkriegsrisiko aufwiesen. Genauer gesagt waren 8 der 10 ärmsten Länder der Welt von starken gewaltsamen Konflikten, also Konflikten mit mehr als 1000 Todesopfern pro Jahr, betroffen. Auf der einen Seite lässt sich zwar für die vergangenen Jahrzehnte weltweit eine deutliche Verringerung extremer Armut feststellen (Atkinson, 2019, S. 18 f.), auf der anderen Seite ist diese Errungenschaft jedoch besonders volatil und kann sich schnell durch ökonomische Schocks, steigende Energie- und Lebensmittelpreise, wie sie nun in Folge des Russland-Ukraine-Kriegs in vielen Ländern auftreten, wieder umkehren (Vereinte Nationen, 2022). Ein weiterer Trend, der sich in den vergangenen Jahren weltweit abbilden lässt, ist jener der steigenden innerstaatlichen Ungleichheitsniveaus (Vereinte Nationen, 2020). Obwohl sich zwar weltweit die absolute Armutsquote verringert hat und sich die Lohnniveaus *zwischen* den Staaten angenähert haben, hat zeitgleich die Diskrepanz zwischen den sehr reichen und den sehr armen Teilen der Bevölkerung seit den 1990er Jahren *innerhalb* der meisten Ländern wieder stark zugenommen (Chancel et al., 2022; Piketty, 2014). Neben Armut gilt ökonomische Ungleichheit als ein wesentlicher Zündstoff für soziale Konflikte und Spaltung und begünstigt nachweislich den Anstieg von Vorurteilen und Stereotypen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen (Andersen & Fetner, 2008; Durante, Fiske & Kervyn, 2013), verstärkt den gesellschaftlichen Klassizismus (Myers, 1987), befeuert die politische Polarisierung und den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien (Engler & Weisstanner, 2020; Han, 2016; Stoetzer, Giesecke & Klüver, 2021) und erhöht letztlich die Auftretenswahrscheinlichkeit von gewaltsamen Auseinandersetzungen und Bürgerkriegen (Baten & Mumme, 2013; Hsieh & Pugh, 1993).

In diesem Kapitel soll zunächst grundlegend darauf eingegangen werden, wie sich eine Verschlechterung der Lebensbedingungen (engl. difficult life conditions) auf die Entwicklung von Konflikten und Kriegen auswirkt. Hierzu wird der gleichnamige Difficult Life Conditions Ansatz (Staub, 1989, 1990) genauer beleuchtet und mit empirischen Beispielen untermauert. Daran anschließend werden die Theorie des Realistischen Gruppenkonfliktes (engl. Realistic Group Conflict, Campbell, 1965; Sherif, 1954, 1956) und die Integrated Threat Theory (Stephan & Stephan, 2000) diskutiert, welche spezifischer auf die psychologischen Mechanismen zwischen ökonomischen Verteilungsproblemen und der Entstehung von Intergruppengewalt eingehen. Am Ende des Kapitels wird perspektivenübergreifend ökonomische Ungleichheit als eine wesentliche Konfliktursache in den Blick genommen.

Difficult Life Conditions

Ervin Staub (1989, 1990) fasst eine Reihe von verschlechterten Lebensumständen zusammen, die seinem Ansatz zufolge das Entstehen von extremer Gewalt zwischen sozialen Gruppen begünstigen. Die von Staub beschriebene Gewaltspirale kann von dem Aufkommen einfacher interpersonaler Konflikte bis hin zur Entstehung von Genoziden reichen. Unter sein

Konzept der verschlechterten Lebensbedingungen fallen die Verschlechterung der materiellen Versorgung von Menschen, folglich ökonomische Probleme und Instabilität, wirtschaftlicher Abstieg (Staub, 1989, 1990), aber auch Veränderungen in der Arbeitswelt wie etwa der technologische Wandel (Staub, 2014), sowie politische Konflikte, Desorganisation und gesellschaftlicher Wertewandel (Staub, 2013). Angelehnt an die Bedürfnishierarchie von Abraham Maslow (1971) geht Staub (1989, 1990, 2003, 2015) davon aus, dass eine Verschlechterung der Lebensumstände die Befriedigung grundlegender physiologischer und psychologischer Bedürfnisse, etwa nach Sicherheit und Planbarkeit, massiv beeinträchtigen und dadurch das Entstehen von Feindbildern (z.B. Ausländerfeindlichkeit oder Antisemitismus) begünstigen. Eine zentrale Funktion, die diese Feindbilder dabei übernehmen, ist jene der Sündenbock-Funktion (engl. Scapegoating), im Sinne einer Verantwortungszuschreibung gegenüber einer Fremdgruppe für die Verschlechterung der eigenen bzw. gesellschaftlichen Lebensumstände. Dadurch werden verschiedene psychologische Bedürfnisse bedient wie etwa die Aufwertung des eigenen Selbstwerts, das Gefühl, die Situation zu verstehen sowie einer gewissen Kontrollierbarkeit der Situation. Diese Feindbilder werden durch Ideologien gestützt, die vermeintlich identifizierbar machen, welche Personengruppen zwischen dem abgelehnten gesellschaftlichen Ist-Zustand und dem angestrebten Aufbau einer neuen sozialen Ordnung stehen. Als Beispiele für ebensolche Ideologien nennt Staub (1989, 1990, 2018) die Rassenideologie der Nazi-Zeit, welche den gesellschaftlichen Antisemitismus befeuerte, damit einhergehend die Dehumanisierung von Jüd*innen massiv beförderte und so schließlich eine wesentliche Grundlage für den Genozid an der jüdischen Bevölkerung bildete (Fisk, 2009); sowie die maoistisch-nationalistische Ideologie der Roten Khmer, die mit dem Anspruch einen sozialistischen Bauernstaat zu errichten Feindbilder gegenüber einer Vielzahl an Berufsgruppen schürte und damit den kambodschanischen Autogenozid einleitete.

Nach Staub (1990) führen schlechte Lebensumstände vor allem dann zu Inter-Gruppengewalt, wenn der Beziehung zwischen beiden Gruppen ein längerer Konflikt (z.B. ein Verteilungskonflikt) vorausgeht. Als weiteres Beispiel einer auf einem langjährigen Intergruppen-Konflikt aufbauenden Gewaltspirale, welcher Staub zufolge durch verschlechterte Lebensbedingungen intensiviert wurde und im Jahr 1994 in einem Genozid mündete, nennt er den Hutu-Tutsi-Konflikt in Ruanda, welcher etwa 75 Prozent der Tutsi-Minderheit sowie erklärten Gegner*innen des Völkermords das Leben kostete (Staub, 2014). Dem Konflikt ging eine langjährige Ungleichverteilung von Macht und Ressourcen zwischen den Tutsi und Hutu voraus, die unter anderem während der deutschen Kolonialherrschaft in Ruanda von 1884 bis 1916 durch rassistische Ideologien untermauert und legitimiert wurde (Mamdani, 2020).

In der empirischen Konfliktforschung lässt sich für eine Vielzahl von Konflikten ein positiver Zusammenhang zwischen schlechten Lebensumständen (z.B. Armut und Ungleichheit) und dem Auftreten von gewaltsamen Auseinandersetzungen feststellen (siehe Hsieh & Pugh, 1993 für eine Meta-Analyse). Collier und Hoeffler (2004) konnten zeigen, dass das Durchschnittseinkommen eines Landes in einem linearen, negativen Zusammenhang mit dem Auftreten von Bürgerkriegen stand. Je höher die Durchschnittseinkommen, desto geringer war die Wahrscheinlichkeit eines Bürgerkriegs. Zudem untersuchten die Autor*innen den

Schnepf: Strukturelle und materielle Konfliktursachen

Einfluss der Exportabhängigkeit eines Landes und deren ethnische Zusammensetzung. Hinsichtlich der Exportabhängigkeit konnten die Autor*innen ebenfalls feststellen, dass eine hohe Abhängigkeit vom Handel mit Primärrohstoffen, gemessen am BIP-Anteil des Exports an Primärrohstoffen, das Auftreten von Bürgerkriegen begünstigte. Noch stärker war allerdings der Effekt der ethnischen Zusammensetzung eines Landes auf das Auftreten von Bürgerkriegen. Gab es in einem Land eine ethnische Gruppierung, zu der zwischen 45 und 90 Prozent der Einwohner*innen zählten („ethnische Dominanz“), dann war das Bürgerkriegsrisiko im Vergleich zu den anderen Ländern um 50 Prozent erhöht. In der Summe und im Hinblick auf Interaktion der einzelnen Konfliktursachen spricht dies für das von Staub (1989, 1990, 2003, 2015) dargestellte Zusammenspiel zwischen schwierigen Lebensumständen und der Beförderung von Feindbildern. In Anlehnung an die breit angelegte Studie von Collier und Hoeffler (2004) sowie weiteren Studien (z.B. Elbadawi & Sambanis, 2002; Fearon & Laitin, 2003) kommen Collier und Kolleg*innen (2003) daher zusammenfassend zu dem Schluss: „(...) the key root cause of conflict is the failure of economic development“ (S. 53). Im Sinne eines breiteren Verständnisses von schwierigen Lebensumständen, kommen auch Pinstrup-Andersen und Shimokawa (2008) im Rahmen einer internationalen Vergleichsstudie zu dem Befund, dass das nationale Ausmaß an Unterernährung sowie eine hohe Kindersterblichkeitsrate über einen Zeitraum von 1980 bis 2004 besonders starke Prädiktoren für das Auftreten von bewaffneten Konflikten innerhalb eines Landes waren.

Kritik an der Kausalitätsunterstellung für den häufig auftretenden statistischen Zusammenhang zwischen Armut und dem Auftreten von bewaffneten Konflikten findet sich beispielsweise bei Braithwaite, Dasandi und Hudson (2016). Sie argumentieren, dass Armut nicht nur als Ursache, sondern auch als Konsequenz auf Krieg und bewaffnete Konflikte auftritt und dadurch das weitere Entstehen von Konflikten begünstigt wird. Um die differenzierte Wirkung von Ursache und Konsequenz in der empirischen Konfliktforschung besser handhaben zu können, schlagen sie vor, das variierende Ausmaß an internationaler Ungleichheit in den Analysen mit zu berücksichtigen.

In den vergangenen Jahren hat sich die Konfliktforschung neben dem langfristigen Einfluss von stabiler Armut auf das Konfliktausmaß innerhalb und zwischen Staaten zunehmend auch auf die Effekte kurzfristiger Schwankungen und ökonomischer Shocks auf das Konfliktniveau konzentriert (Bose, Choi & Yousaf, 2021; Chassang & Miquel, 2009; Ciccone, 2011). Die Ergebnisse ähneln jenen des Einflusses von langfristiger Armut und Ungleichheit auf die Konfliktwahrscheinlichkeit. In ähnlicher Weise konnte in einer Untersuchung von Piazza (2013) gezeigt werden, dass Preisschwankungen in den Lebensmittelpreisen vor allem in hybriden politischen Systemen ein starker Prädiktor für das Auftreten terroristischer Attacken darstellen.

Ein weiterer wesentlicher Kritikpunkt am Difficult Life Conditions Ansatz nach Staub (1989, 1990, 2013) ist die große Bandbreite an Phänomenen, die er unter schwierigen Lebensbedingungen zusammenfasst. Neben sich verschlechternden ökonomischen Umständen können dies - wie weiter oben spezifischer ausgeführt - auch Veränderungen in der Arbeitswelt, technologischer Wandel, gesellschaftlicher Wertewandel oder politische Konflikte

sein. Damit weist dieses Konzept eine recht hohe Extension auf, das heißt es bildet viele unterschiedliche Phänomene gleichzeitig ab, von welchen manche sowohl Ursache als auch Auswirkung zugleich sein können.

Realistic Group Conflict Theory (RCT) und Integrated Threat Theory (ITT)

Der theoretische Begriff des realistischen Gruppenkonflikts (engl. Realistic Group Conflict) wurde erstmals von Donald Campbell (1965) eingeführt (zitiert nach Brief et al., 2005). Allerdings gilt als theoretischer Vorläufer dieses Ansatzes vor allem die Forscher*innen-Gruppe um Muzafer Sherif und deren Erkenntnisse aus dem Robbers Cave Experiment (Sherif, 1954; 1956; Sherif, Harvey, White, Hood & Sherif, 1961). Eine Grundannahme der Theorie ist, dass der Wettbewerb um begrenzte Ressourcen (z.B. Geld, Status, Einfluss) zwischen zwei oder mehreren Gruppen das Entstehen von gegenseitigen Vorurteilen und Stereotypen sowie (gewaltsamen) Konflikten begünstigt. Damit einhergehend wird ebenfalls angenommen, dass in einer solchen Wettbewerbssituation der Erwerb von Ressourcen durch eine Gruppe notwendigerweise mit einem Verzicht oder Einbußen auf Seiten der anderen Gruppe(n) einhergeht (negative Interdependenz, siehe Böhm, Rusch & Baron, 2020 für eine Zusammenfassung). Dieser Zustand kann allerdings durch positive Interdependenz überwunden werden, zum Beispiel, indem übergeordnete Ziele definiert werden, welche die konkurrierenden Gruppen dann gemeinsam verfolgen (Sherif, 1958).

Im Falle des berühmten Robber's Cave Experiment (Sherif et al., 1961) wurden insgesamt 22 Jungen im Alter von 11 bis 12 Jahren, die ein Feriencamp im Robber's Cave Park in Oklahoma (USA) besuchten, zufällig in zwei konkurrierende Gruppen aufgeteilt („Rattlers“ versus „Eagles“). Nach einer ersten Phase, in welcher die Gruppen zunächst nur unter sich waren und eine eigene Gruppenidentität bilden konnten, wurden beide Gruppen in einer zweiten Phase miteinander konfrontiert und waren angehalten in verschiedenen Spielen und Wettbewerben gegeneinander anzutreten. Bereits nach wenigen Tagen ließ sich eine starke gegenseitige Anfeindung beider Gruppen feststellen (z.B. tätliche Übergriffe, Beschimpfungen zwischen den Gruppen, vgl. Sherif, 1954; Sherif et al., 1961). Der Zustand der gegenseitigen Anfeindung konnte jedoch überwunden werden, indem die Versuchsleiter*innen einen Unfall des Camp-Versorgungs-Lastwagens vortäuschten und die Kinder dazu aufforderten, gemeinsam an der Freisetzung des Fahrzeugs zu arbeiten. Die gemeinsame Zielverfolgung und Kooperation zwischen den Gruppen führte zu einem erfolgreichen Abbau der erworbenen Stereotype und Vorurteile und begünstigte Freundschaften zwischen den Mitgliedern der zuvor verfeindeten Gruppen (vgl. Sherif, 1958). Aus heutiger Perspektive gilt das Robbers Cave Experiment zwar aus verschiedenen Gründen als umstritten (z.B. aufgrund der mangelnden ethischen Unbedenklichkeit oder der begrenzten Generalisierbarkeit der Ergebnisse), dennoch gilt es nach wie vor als eines der wegweisendsten Experimente im Bereich des realistischen Gruppenkonflikts (vgl. McLeod, 2008). Auf theoretischer Ebene lässt sich inzwischen kritisieren, dass die RCT den Einfluss negativer Interdependenzen als kausale Bedingung für das Entstehen von Vorurteilen und Intergruppenkonflikten überschätzt haben mag. So merken Böhm und Kolleg*innen (2020) an, dass selbst in Sherifs Experimenten schon

vor Beginn der Konfliktphase die Kinder eine Präferenz für Intergruppenwettbewerb geäußert hatten, sobald sie von der Existenz einer anderen Gruppe erfahren hatten. Dies spricht gegen die Annahme, dass negative Interdependenzen eine notwendige Bedingung für den Intergruppenwettbewerb und -konflikt sind und rückt die Rolle von sozialen Identifikationsprozessen in den Vordergrund.

Aufbauend auf der RCT hat sich daher inzwischen die Integrated Threat Theory (ITT, Stephan & Stephan, 2000) gebildet, welche sowohl strukturelle (z.B. Ressourcen) als auch psychologische (z.B. soziale Identifikation) Ursachen von Intergruppenkonflikten in Betracht zieht (siehe Böhm et al., 2020 für eine Zusammenfassung). Stephan und Stephan (2000) unterscheiden dabei zwischen persönlichen Bedrohungen und Intergruppen-Bedrohungen. Erste sind Bedrohungen der eigenen Ressourcen oder Identität, letztere Bedrohungen der Eigengruppe, zum Beispiel im Sinne einer Einschränkung der kollektiven Freiheitsrechte. Angelehnt an die RCT und die Soziale Identitätstheorie (SIT, Tajfel & Turner, 1979, 1986) werden zwei Bedrohungsformen unterschieden: die *realistische Bedrohung* (engl. realistic threat), also das Risiko materielle Ressourcen, Lebensqualität, Wohlstand oder Sicherheiten zu verlieren; und die *symbolische Bedrohung* (engl. symbolic threat), womit eine Bedrohung symbolischer, nicht-materieller Werte gemeint ist wie der Verlust der wahrgenommenen Gruppennormen und -moral, geteilter Werte und Einstellungen oder des Gruppen-Selbstwerts (vgl. Böhm et al., 2020). Aus den beiden Ebenen (Individuum versus Gruppe) und Bedrohungsformen (realistisch versus symbolisch) lassen sich vier unterschiedliche Bedrohungsszenarien abbilden, die den Autor*innen zufolge jeweils unterschiedliche Reaktionsmuster zur Folge haben (Stephan & Stephan, 2000), zum Beispiel, dass auf persönliche realistische Bedrohungen stärker mit Verunsicherung und Angst reagiert werde, während als Reaktion auf eine symbolische Intergruppen-Bedrohungen eher eine Aufwertung des Gruppenselbstwerts durch Abwertung und negative Vorurteile gegenüber der Fremdgruppe erwartbar sei.

Ökonomische Ungleichheit als Konfliktursache

Soziale Ungleichheiten in Ressourcen, politischer Macht und Teilhabe, wie etwa jene zwischen Frauen und Männern, People of Color und Weißen oder einkommensschwachen und starken Teilen der Bevölkerung können als Beispiele für realistische Bedrohungssituationen gesehen werden. An dieser Stelle soll näher auf das Ausmaß innerstaatlicher Einkommens- und Vermögensungleichheit als Konfliktursache eingegangen werden. Wie in der obigen Einleitung und in Kapitel 20 ausführlicher beschrieben, nimmt die Einkommens- und Vermögensungleichheit in vielen Ländern seit den letzten Jahren maßgeblich zu (Chancel et al., 2022; Piketty, 2014). Verstärkt wird dieser Trend derzeit durch die weltweit gestiegenen Lebenshaltungskosten (Liuima, 2022). Zudem manifestiert sich die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich in den meisten Gesellschaften momentan vor allem in der Form, dass die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung maßgeblich an Einkommen und Vermögen gewinnen, während mittlere Einkommensklassen, wie etwa die unteren 50% immer stärkere Einbußen erleben (Chancel et al., 2022). Besonders Mitglieder der sog. „Mittel-“ und „unteren Mittelschicht“ sind daher vom sozialen Abstieg und Armut bedroht (Pressman, 2007). Selbst

in einer hypothetischen Situation ohne Inflationszunahme, in welcher diese Gruppen effektiv keine direkten Einkommenseinbußen erlebten und damit keine direkten Einbußen in ihren Ressourcen erführen, resultiert aus einer steigenden Ungleichverteilung der Einkommen und Vermögen zwangsläufig eine Veränderung des eigenen sozialen Status im Vergleich zu anderen Einkommensklassen. Insbesondere Geringverdienende erleben im Vergleich zu Personen mit hohem Einkommen eine negative Veränderung ihres sozialen Status (Kurer, 2020). Auch ein längsschnittlicher Vergleich der aktuellen Statusposition mit der früherer Zeitpunkte fällt für viele Mitglieder der gesellschaftlichen Mitte derzeit mit einer negativen Bilanz aus (Chancel et al., 2022; Piketty, 2014).

Betrachtet man ökonomische Ungleichheit als Verteilungsproblematik zwischen Arm und Reich, sollten in Anlehnung an die RCT (Campbell, 1965; Sherif, 1954; 1956) und ITT (Stephan & Stephan, 2000) insbesondere Vorurteile, Stereotype, individuelle Verunsicherung und das Potenzial gewaltsamer Konflikte zwischen den verschiedenen Einkommensklassen bei höherer Ungleichheit verstärkt werden. Tatsächlich lässt sich für Regionen mit hoher Einkommensungleichheit auch ein verstärkter Klassizismus feststellen, der sich etwa durch stärkere Vorurteile gegenüber ärmeren Menschen ausdrückt (siehe Jetten et al., 2017 für eine Zusammenfassung) oder durch die strafrechtliche Diskriminierung von ärmeren Personengruppen (Myers, 1987). In umgekehrter Richtung, also im Hinblick auf die Bewertungen von reicheren Einkommensgruppen durch ärmere, zeigt sich indes, dass mit zunehmender Einkommensungleichheit auch das Vertrauen in politische Eliten sinkt (Schäfer, 2012; Uslaner & Brown, 2005). Selten hat jedoch das staatliche Ausmaß der Einkommensungleichheit einen Einfluss auf die direkte Auseinandersetzung zwischen ärmeren Bevölkerungsschichten und den reicheren Teilen der Bevölkerung. Vereinzelt kommt es zwar bei steigender Einkommensungleichheit zu sogenannten Class-Voting-Tendenzen, also einer größeren elektoralen Unterstützung von sozialen Parteien in Bevölkerungsteilen mit niedrigerem Einkommen (z.B. Galbraith & Hale, 2008), weitaus häufiger resultieren jedoch aus der Frustration und den Folgen des ungleichheitsbedingten Statusverlusts Abwertungen anderer sozialer Gruppen, wie Frauen (vgl. Durante et al., 2013), Homosexuelle (Andersen & Fetner, 2008), Immigrant*innen (Bastos, Constante, Schuch, Haag & Jamieson, 2022; Macdonald, 2021; McLaren, Neundorff & Paterson, 2021).

Diese Tendenz lässt sich vor allem mit den Annahmen der SIT (Tajfel & Turner, 1979, 1986) und der Theorie der sozialen Kategorisierung (SCT, Turner et al., 1987) erklären. Diesen Theorien zufolge streben Menschen nach einem positiven Selbstwertgefühl. Statusbedrohungen wie jene, die durch einen Anstieg ökonomischer Ungleichheit bedingt sind, gefährden den positiven Selbstwert. Individuell kann dieser Statusbedrohung durch verschiedene Strategien begegnet werden. Zum einen kann soziale Mobilität angestrebt werden, um zum Beispiel in eine höhere Einkommensklasse aufzusteigen; zudem besteht die Möglichkeit, sozial kreativ mit der Bedrohung umzugehen, zum Beispiel indem bedrohte Personen(-gruppen) die Dimensionen des sozialen Vergleichs wechseln oder neu bewerten (z.B. den Wert manueller Arbeit neu akzentuieren; statushöhere Berufe abwerten); oder in den sozialen

Wettbewerb zu gehen (z.B. einen aktiven Verteilungskampf um die entsprechende Ressourcen beginnen). Zudem ist aus SCT-Perspektive (Turner et al., 1987) die Identifikation mit einer anderen, als statushöher empfundenen Gruppe, wie zum Beispiel der Wechsel von sozialer Klassenidentifikation zur Identifikation mit der Nation, möglich. Tatsächlich zeigen einige Studien einen positiven Zusammenhang zwischen dem Ausmaß staatlicher Einkommensungleichheit und dem Anstieg von kollektivem Nationalstolz – vor allem in unteren Einkommensschichten (Solt, 2011).

In den Demokratien des Westens lässt sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein positiver Zusammenhang zwischen steigender Einkommensungleichheit und dem Erfolg von rechtspopulistischen bis hin zu neofaschistischen Parteien und Bewegungen feststellen (Engler & Weisstanner, 2020; Han, 2016; Stoetzer, 2021). Han (2016) konnte zeigen, dass die Absicht, rechtspopulistische Parteien zu wählen, vor allem bei Personen mit niedrigen Einkommen bei hoher Ungleichheit zunahm, während die von Personen mit höheren Einkommen eher abnahm. Ein Grund dafür, dass diese Parteien insbesondere statusbedrohte Menschen attrahieren liegt darin, dass sie in ihrer Rhetorik gleich mehrere Möglichkeiten bieten, den Selbst- und Gruppenwert wieder zu erhöhen. Nach Mudde (2004) zeichnet sich die populistische Ideologie als dünne Ideologie durch einfache Freund-Feind-Schemata aus, die sich vor allem auf eine zentrale Konfliktlinien bezieht: „das Volk“ im Sinne einer homogenen, nationalen Einheit versus „die korrupte Elite“ mit der insbesondere Politiker*innen der etablierten Parteien gemeint sind und welchen unterstellt wird, dass sie den Willen der Allgemeinbevölkerung in ihrer Politik ignorieren. Hinzu kommt vor allem bei rechtspopulistischen Akteuren die Abgrenzung zwischen der „einheimischen Bevölkerung“ und den von außen kommenden Fremden (z.B. Immigrant*innen) hinzu. Rechtspopulistische Parteien machen die in ihren Augen unkontrolliert ablaufende Einwanderung maßgeblich für die Verschlechterung der Lebensumstände der nativen Bevölkerung verantwortlich (vgl. Bastos et al., 2022; Macdonald, 2021; McLaren et al., 2021); oftmals werden diese Attributionsmuster zusätzlich mit antisemitischen Verschwörungstheorien untermauert (Wodak, 2015). In Anlehnung an die von Staub (1989, 1990, 2018) beschriebenen Prozesse wird folglich durch die rechtspopulistische Rhetorik das Erklärungsmotiv von statusbedrohten Personen adressiert und eine Möglichkeit gegeben, die erlebte Frustration auf bestimmte soziale Gruppen zu projizieren, die als Sündenbock für die Verschlechterung der Lebensumstände verantwortlich gemacht werden.

Im schlimmsten Falle können ökonomische Ungleichheiten zu gewaltsamen Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen führen. In einer Studie von DeCelles und Norton (2016) konnte eindrücklich gezeigt werden, dass physisch erfahrbare Indikatoren von sozialer Ungleichheit, aggressives Verhalten maßgeblich fördern. Ebenso steigt das Gewaltpotenzial in Gesellschaften mit hoher ökonomischer Ungleichheit (Alesina & Perotti, 1996), bis hin zur erhöhten Auftretenswahrscheinlichkeit von bewaffneten Konflikten und Bürgerkriegen (Baten & Mumme, 2013; Hsieh & Pugh, 1993). Um den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der innerstaatlichen Einkommensungleichheit und dem Konfliktrisiko zu veranschaulichen, ist in Abbildung 1 der korrelative Zusammenhang zwischen dem nationalen Gini-

Index im Jahr 2018, welcher die Einkommensdisparität in einem Land misst, und der Konflikttintensität innerhalb eines Landes im Jahr 2019 nach Klassifikation des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung (HIK) abgebildet (HIK, 2019). Die Darstellung basiert auf verfügbaren Daten aus 43 Nationen. Die statistische Korrelation lag bei $p = .42$ ($p < .01$). Tatsächlich lässt sich auch durch dieses Beispiel querschnittlicher Daten ein moderater Zusammenhang zwischen der Einkommensungleichheit und der Konflikttintensität eines Landes feststellen. Dennoch ist auch zu sehen, dass es einige Ausreißer gibt, was darauf hindeutet, dass ein solcher Zusammenhang zwar wahrscheinlich ist, nicht aber zwingend notwendig. Welche moderierenden Faktoren zu einer Abschwächung der negativen Auswirkungen struktureller und materieller Konfliktursachen führen können, wird abschließend im nächsten Abschnitt erläutert.

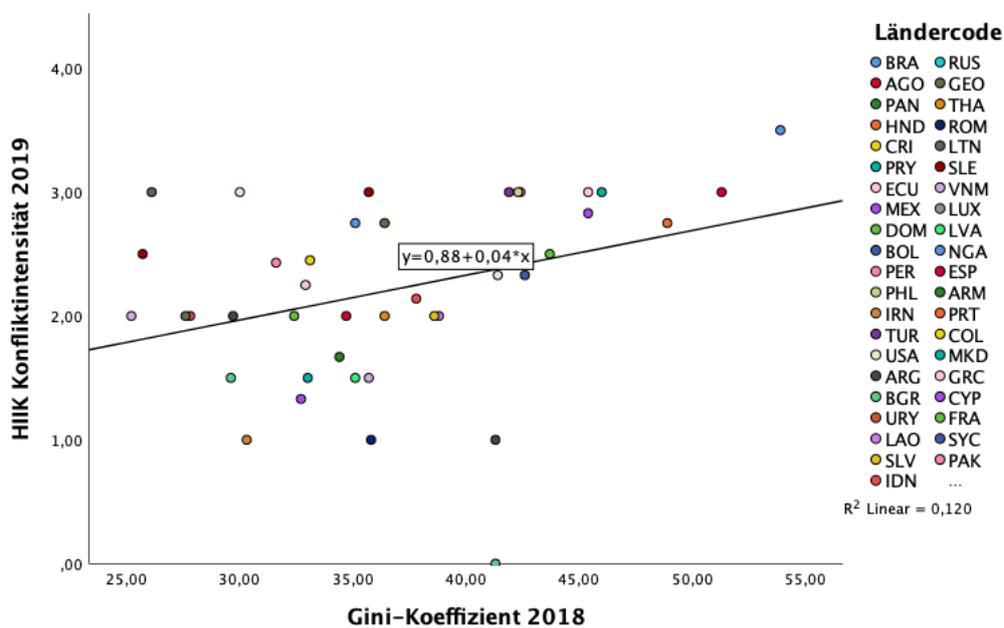


Abbildung 1. Zusammenhang zwischen Einkommensungleichheit und der Konflikttintensität nach HIIC-Klassifikation in 43 Nationen.

Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die allgemeinen strukturellen und materiellen Lebensumstände von Menschen einen maßgeblichen Einfluss auf das Konfliktpotenzial einer Gesellschaft haben. Wie anhand von eindrücklichen Beispielen gezeigt wurde, führen Verschlechterungen in den Lebensbedingungen, Armut und Ungleichheit in der Regel zu sich verschlechternden Intergruppen-Beziehungen. Das Leid, welches durch schlechte Lebensbedingungen oder ökonomische Statusbedrohungen und Abstiegsangst verursacht wird, scheint auf der Makro-Ebene eine notwendige Bedingung für das Auftreten von gesellschaftlichen Konflikten und Bürgerkriegen zu sein (vgl. Collier et al., 2003; Hsieh & Pugh, 1993;

Stewart, 2002). Im Hinblick auf die Mikro-Ebene und individuelle Entwicklungsprozesse lassen sich allerdings auch Ausnahmen feststellen. So hat sich in den vergangenen Jahren ein zunehmender Fokus auf die Erklärung von positiven und pro-sozialen Reaktionen auf das Erleben von individuellem und kollektivem Leid entwickelt. Beispielhaft gilt hier das Konzept des *Altruism born of suffering*, also der Genese altruistischen Verhaltens und Handelns nach der Erfahrung von persönlichem Leid (Staub, 2003, 2005; Staub & Vollhardt, 2008). So können verschiedene motivationale, lebenshistorische und kontextuelle Faktoren dazu führen, dass sich Menschen in und nach individuellen und kollektiven Leiderfahrungen altruistisch verhalten (Vollhardt, 2009), obgleich sich ein Großteil der Forschung lange Zeit ausschließlich auf die negativen Konsequenzen von Leiderfahrungen konzentriert hat (wie etwa Gewaltrechtfertigungen nach kollektiven Leiderfahrungen, vgl. Bar-Tal, 2000; Ramanathapillai, 2006). Damit steht zumindest partiell in Frage, ob man negative Lebensbedingungen als hinreichende Bedingung für das Auftreten von personeller Gewalt und Konflikten annehmen sollte.

Literatur

- Alesina, A. & Perotti, R. (1996). Income distribution, political instability, and investment. *European Economic Review*, 40 (6), 1203–1228. [https://doi.org/10.1016/0014-2921\(95\)00030-5](https://doi.org/10.1016/0014-2921(95)00030-5)
- Andersen, R., & Fetner, T. (2008). Economic inequality and intolerance: Attitudes toward homosexuality in 35 democracies. *American Journal of Political Science*, 52(4), 942–958. <https://doi.org/10.1111/j.1540-5907.2008.00352.x>
- Atkinson, A. B. (2019). *Measuring poverty around the world*. Princeton University Press.
- Bar-Tal, D. (2000). *Shared beliefs in a society*. Sage.
- Bastos, J. L., Constante, H. M., Schuch, H. S., Haag, D. G., & Jamieson, L. M. (2022). How do state-level racism, sexism, and income inequality shape edentulism-related racial inequities in contemporary United States? A structural intersectionality approach to population oral health. *Journal of Public Health Dentistry*, 82, 16–27. <https://doi.org/10.1111/jphd.12507>
- Baten, J., & Mumme, C. (2013). Does inequality lead to civil wars? A global long-term study using anthropometric indicators (1816–1999). *European Journal of Political Economy*, 32, 56–79. <https://doi.org/10.1016/j.ejpoleco.2013.06.007>
- Böhm, R., Rusch, H., & Baron, J. (2020). The psychology of intergroup conflict: A review of theories and measures. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 178, 947–962. <https://doi.org/10.1016/j.jebo.2018.01.020>
- Borlaug, N. E. (2007). Sixty-two years of fighting hunger: Personal recollections. *Euphytica*, 157(3), 287–297. <https://doi.org/10.1007/s10681-007-9480-9>
- Bose, G., Choi, M., & Yousaf, H. (2021). Culture, economic shocks and conflict: Does trust moderate the effect of price shocks on conflict? *UNSW Economics Working Paper*. 2021-03. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3818198>

- Braithwaite, A., Dasandi, N., & Hudson, D. (2016). Does poverty cause conflict? Isolating the causal origins of the conflict trap. *Conflict Management and Peace Science*, 33(1), 45–66. <https://doi.org/10.1177/0738894214559673>
- Brief, A. P., Umphress, E. E., Dietz, J., Burrows, J. W., Butz, R. M., & Scholten, L. (2005). Community matters: Realistic group conflict theory and the impact of diversity. *Academy of Management Journal*, 48(5), 830–844. <https://doi.org/10.5465/amj.2005.18803925>
- Campbell, D. T. (1965). Ethnocentric and other altruistic motives. In D. Levine (Hrsg.), *Nebraska Symposium on Motivation* (S. 283–311). University of Nebraska Press.
- Chancel, L., Piketty, T., Saez, E., Zucman, G. et al. (2022). *World Inequality Report 2022*. World Inequality Database. Verfügbar unter: <https://wir2022.wid.world/executive-summary/>
- Chassang, S., & Miquel, G. P. (2009). Economic shocks and civil war. *Quarterly Journal of Political Science*, 4(3), 211–228.
- Ciccone, A. (2011). Economic shocks and civil conflict: A comment. *American Economic Journal: Applied Economics*, 3(4), 215–227. <https://doi.org/10.1257/app.3.4.215>
- Collier, P., Elliott, V. L., Håvard, H., Hoeffler, A., Reynal-Querol, M., & Sambanis, N. (2003). *Breaking the conflict trap: Civil war and development policy*. World Bank Publications.
- Collier, P., & Hoeffler, A. (2004). Greed and grievance in civil war. *Oxford Economic Papers*, 56(4), 563–595. <https://doi.org/10.1093/oep/gpf064>
- DeCelles, K. A., & Norton, M. I. (2016). Physical and situational inequality on airplanes predicts air rage. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 113(20), 5588–5591. <https://doi.org/10.1073/pnas.1521727113>
- Durante, F., Fiske, S. T., Kervyn, N. et al. (2013). Nations' income inequality predicts ambivalence in stereotype content: How societies mind the gap. *British Journal of Social Psychology*, 52(4), 726–746. <https://doi.org/10.1111/bjso.12005>
- Elbadawi, I., & Sambanis, N. (2002). How much war will we see? Explaining the prevalence of civil war. *Journal of Conflict Resolution*, 46(3), 307–334. <https://doi.org/10.1177/0022002702046003001>
- Engler, S., & Weisstanner, D. (2020). Income inequality, status decline and support for the radical right. In R. Careja, P. Emmenegger, & N. Giger (Hrsg.), *The European social model under pressure*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27043-8_22
- Fearon, J. D., & Laitin, D. D. (2003). Ethnicity, insurgency, and civil war. *American Political Science Review*, 97(1), 75–90. <https://doi.org/10.1017/S0003055403000534>
- Fisk, S. A. (2009). When words take lives: The role of language in the dehumanization and devastation of Jews in the holocaust [Doctoral dissertation, University of Canterbury]. <https://doi.org/10.26021/4482>
- Galbraith, J. K., & Hale, J. T. (2008). State income inequality and presidential election turnout and outcomes. *Social Science Quarterly*, 89(4), 887–901. <https://doi.org/10.1111/j.1540-6237.2008.00589.x>

- Han, K. J. (2016). Income inequality and voting for radical right-wing parties. *Electoral Studies*, 42, 54–64. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2016.02.001>
- Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (2020). *Conflict Barometer 2019*. Verfügbar unter: https://hiik.de/wp-content/uploads/2020/08/ConflictBarometer_2019_4.pdf
- Hsieh, C. C., & Pugh, M. D. (1993). Poverty, income inequality, and violent crime: A meta-analysis of recent aggregate data studies. *Criminal Justice Review*, 18(2), 182–202. <https://doi.org/10.1177/073401689301800203>
- Jetten, J., Wang, Z., Steffens, N. K., Mols, F., Peters, K., & Verkuyten, M. (2017). A social identity analysis of responses to economic inequality. *Current Opinion in Psychology*, 18, 1–5. <https://doi.org/10.1016/j.copsy.2017.05.011>
- Kurer, T. (2020). The declining middle: Occupational change, social status, and the populist right. *Comparative Political Studies*, 53(10-11), 1798–1835. <https://doi.org/10.1177/0010414020912283>
- Liuiima, J. (17. Juni 2022). *Global Inflation Tracker Q2 2022: Energy-dependent countries under pressure*. Euromonitor. Verfügbar unter: <https://www.euromonitor.com/article/global-inflation-tracker-q2-2022-energy-dependent-countries-under-pressure>
- Macdonald, D. (2021). Immigration attitudes and White Americans' responsiveness to rising income inequality. *American Politics Research*, 49(2), 132–142. <https://doi.org/10.1177/1532673X20972104>
- Mamdani, M. (2020). *When victims become killers: Colonialism, nativism, and the genocide in Rwanda*. Princeton University Press.
- Maslow, A. H. (1971). *The farther reaches of human nature*. Viking Press.
- McLaren, L., Neundorf, A., & Paterson, I. (2021). Diversity and perceptions of immigration: how the past influences the present. *Political Studies*, 69(3), 725–747. <https://doi.org/10.1177/0032321720922774>
- McLeod, S. A. (2008). *Robbers cave experiment*. Simply Psychology. Verfügbar unter: <https://www.simplypsychology.org/robbers-cave.html>
- Mudde, C. (2004). The populist zeitgeist. *Government and Opposition*, 39(4), 541–563. <https://doi.org/10.1111/j.1477-7053.2004.00135.x>
- Myers, M. A. (1987). Economic inequality and discrimination in sentencing. *Social Forces*, 65(3), 746–766. <https://doi.org/10.1093/sf/65.3.746>
- Piazza, J. A. (2013). The cost of living and terror: Does consumer price volatility fuel terrorism? *Southern Economic Journal*, 79(4), 812–831. <https://doi.org/10.4284/0038-4038-2012.270>
- Piketty, T. (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. Beck.
- Pinstrup-Andersen, P., & Shimokawa, S. (2008). Do poverty and poor health and nutrition increase the risk of armed conflict onset? *Food Policy*, 33(6), 513–520. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2008.05.003>
- Pressman, S. (2007). The decline of the middle class: An international perspective. *Journal of Economic Issues*, 41(1), 181–200. <https://doi.org/10.1080/00213624.2007.11507000>

- Ramanathapillai, R. (2006). The politicizing of trauma: A case study of Sri Lanka. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 12, 1–18. https://doi.org/10.1207/s15327949pac1201_1
- Schäfer, A. (2012). Consequences of social inequality for democracy in Western Europe. *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft*, 6(2), 23–45. <https://doi.org/10.1007/s12286-010-0086-6>
- Sherif, M. (1954). *Experimental study of positive and negative intergroup attitudes between experimentally produced groups: robbers cave study*. University of Oklahoma.
- Sherif, M. (1956). Experiments in group conflict. *Scientific American*, 195(5), 54–59.
- Sherif, M. (1958). Superordinate goals in the reduction of intergroup conflict. *American Journal of Sociology*, 349–356.
- Sherif, M., Harvey, O. J., White, B. J., Hood, W. R., & Sherif, C. W. (1961). *Intergroup conflict and cooperation: The Robbers Cave experiment (Vol. 10)*. University Book Exchange.
- Solt, F. (2011). Diversionary nationalism: Economic inequality and the formation of national pride. *The Journal of Politics*, 73(3), 821–830. <https://doi.org/10.1017/S002238161100048X>
- Staub, E. (1989). *The roots of evil: The origins of genocide and other group violence*. Cambridge University Press.
- Staub, E. (1990). Moral exclusion, personal goal theory, and extreme destructiveness. *Journal of Social Issues*, 46(1), 47–64. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1990.tb00271.x>
- Staub, E. (2003). *The psychology of good and evil: Why children, adults, and groups help and harm others*. Cambridge University Press.
- Staub, E. (2005). The roots of goodness: The fulfillment of basic human needs and the development of caring, helping and nonaggression, inclusive caring, moral courage, active bystandership, and altruism born of suffering. In G. Carlo & C. Edwards (Hrsg.), *Moral motivation through the life span* (S. 33–72). University of Nebraska Press.
- Staub, E. (2013). A world without genocide: Prevention, reconciliation, and the creation of peaceful societies. *Journal of Social Issues*, 69(1), 180–199. <https://doi.org/10.1111/josi.12010>
- Staub, E. (2014). The challenging road to reconciliation in Rwanda: Societal processes, interventions and their evaluation. *Journal of Social and Political Psychology*, 2(1), 505–517. <https://doi.org/10.5964/jspp.v2i1.294>
- Staub, E. (2015). *The roots of goodness and resistance to evil: Inclusive caring, moral courage, altruism born of suffering, active bystandership, and heroism*. Oxford University Press.
- Staub, E. (2018). Preventing violence and promoting active bystandership and peace: My life in research and applications. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 24(1), 95–111. <https://doi.org/10.1037/pac0000301>
- Staub, E. & Vollhardt, J. (2008). Altruism born of suffering: The roots of caring and helping after victimization and other trauma. *American Journal of Orthopsychiatry*, 78, 267–280. <https://doi.org/10.1037/a0014223>
- Stephan, W. S., & Stephan, C. W. (2000). An integrated threat theory of prejudice. In S. Oskam (Hrsg.), *Reducing prejudice and discrimination* (S. 23–45). Psychology Press.

- Stewart F. (2002). Root causes of violent conflict in developing countries. *British Medical Journal*, 324(7333), 342–345. <https://doi.org/10.1136%2Fbmj.324.7333.342>
- Stoetzer, L. F., Giesecke, J., & Klüver, H. (2021). How does income inequality affect the support for populist parties? *Journal of European Public Policy*, 1–20. <https://doi.org/10.1080/13501763.2021.1981981>
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33–47). Brooks/Cole.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7–24). Nelson-Hall.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J. et al. (1987). *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Blackwell.
- Uslaner, E. M., & Brown, M. (2005). Inequality, trust, and civic engagement. *American Politics Research*, 33(6), 868–894. <https://doi.org/10.1177/1532673X04271903>
- Vereinte Nationen (2022). War in Ukraine threatens to unleash “unprecedented wave” of global hunger and destitution, warns UN Chief. Verfügbar unter: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/blog/2022/06/war-in-ukraine-threatens-to-unleash-unprecedented-wave-of-global-hunger-and-destitution-warns-un-chief/>
- Vereinte Nationen (2020). Inequality – Bridging the divide. Verfügbar unter: https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/2020/02/un75_inequality.pdf
- Vollhardt, J. R. (2009). Altruism born of suffering and prosocial behavior following adverse life events: A review and conceptualization. *Social Justice Research*, 22(1), 53–97. <https://doi.org/10.1007/s11211-009-0088-1>
- Wodak, R. (2015). *The politics of fear: What right-wing populist discourses mean*. Sage.



Julia Schnepf ist Assistant Professor im Department of Work and Social Psychology an der Maastricht University. Sie hat an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Politikwissenschaften, Psychologie und Economics studiert und zu sprachlichen Framing-Effekten in verschiedenen Politikbereichen an der Universität Koblenz-Landau promoviert. Daneben hat sie sich intensiv mit der Mediendarstellung sozialer Ungleichheiten beschäftigt. Ihr derzeitiger Forschungsschwerpunkt liegt auf Mediendarstellungen von Gewalt gegen Frauen.

Faculty of Psychology and Neuroscience,
Maastricht University

E-Mail: julia.schnepf@maastrichtuniversity.nl